

pax

September 2013

Zeitschrift der Friedensbewegung Pax Christi Österreich

Pax Christi Österreich
für einen Kurswechsel in
der Flüchtlingspolitik
Seite 3

Stellvertreterkriege in Syrien

Was als friedlicher Aufstand
gegen das Assad-Regime
begann, wird immer stärker
von geostrategischen und
regionalen Interessen über-
lagert.

Seite 6-8



Friedenseinsatz in Israel/Palästina Erlebnisbericht (S. 4-5)

pax - Inhalt

Pax Christi Österreich für einen Kurswechsel in der Flüchtlingspolitik...S.3

Pax Christi Österreich unterstützt die Petition "Gegen Unmenschlichkeit"

Menschen mit Zivilcourage.....S.3

Leopold Engleitner

Friedenseinsatz in Israel/Palästina

.....**S.4-5**

Erlebnisbericht von Jussuf Windischer

Stellvertreterkriege in Syrien...S.6-8

Was als friedlicher Aufstand gegen das Assad-Regime begann, wird immer stärker von geostrategischen und regionalen Interessen überlagert

Einfach zum Nachdenken.....S.9

Termine.....S.10

Wir stellen vor.....S.11

GENUG-Kampagne

Pax Christi Aktiv.....S.12

... aus der Redaktion

Zwölf Seiten sind viel, aber dann auch wieder nicht. Wie jede „pax“ besteht auch diese „pax“ aus zwölf Seiten. Diese versuchen wir jedes Mal mit möglichst interessanten Artikeln zu füllen.

Häufig stoßen wir an unsere Grenzen; sprich: Wir hätten mehr Inhalte und Botschaften zu vermitteln als jene, die auf den zwölf Seiten Platz haben. So ist es auch dieses Mal passiert: Weil der Syrien-Artikel (S. 6-8) mehr Platz in Anspruch nimmt als ursprünglich geplant, müssen die „Meldungen gegen den Trend“ dieses Mal entfallen. Der Kurzbericht über die Gefahr von vollautomatischen Drohnen entfällt (Infos und Protestaufruf dazu auf www.werkstatt.or.at). Auch die Kurzmeldung über eine 83jährige Nonne, die in den USA durch eine illegale Besetzung einer Militärbasis gegen den Einsatz von Atomwaffen protestierte und der jetzt der Prozess gemacht wird, findet sich nun nur noch in dieser Kolumne.

Viele spannende Anregungen beim Lesen der zwölf „pax“-Seiten wünscht Ihre „pax“-Redaktion!

paxredaktion@gmx.at

Editorial

Liebe Leserin,
Lieber Leser!

"Noch träume ich ..."

... von SoldatInnen, von der in Israel/Palästina, von der überall und immer präsenten Armee. Im Traum sehe ich Maschinengewehre, unterscheide diese: IMI, Tavor, M16 und Uzis, ich höre Militärfahrzeuge, unterscheide das Motorengeräusch, höre die Kampfjets, die dauernd über Israel und Palästina ihre Einsätze fliegen und auch tätigen. Die Kriegsmaschinerie schreckt mich auf. Meine Frau träumt noch immer von Checkpoints, HirtInnen, Schafherden und plötzlich kommenden SoldatInnen der IDF (Israelische Armee). Ich habe die Erlebnisse beschrieben (S. 4-5). Täglich bekomme ich E-mails aus Palästina und höre von Vertreibungen, Festnahmen, Haussprengungen, Schikanen, Ausreiseverboten, vorenthaltenen Genehmigungen, neuen Mauern und anderen Grausamkeiten.

Ich wache auf, finde wieder den Boden unter den Füßen. Vieles können Friedenseinsätze in Israel/Palästina nicht bewirken: Wenig oder fast nichts. Trotzdem werde ich mir dessen bewusst, dass jetzt die eigentliche Friedensarbeit beginnt, nämlich vor Ort, in Österreich. Hier kann ich mich voll einbringen, hier und jetzt, in Pax Christi und in verschiedenen Bewegungen. Wir verschicken verschiedenste Stellungnahmen, Protestbriefe und anderes mehr. Manchmal werden Teilziele erreicht. Unser Lästig-Sein wird von PolitikerInnen wahrgenommen. Z.b. Israel und Palästina sind sehr wohl daran interessiert, erfreut oder enttäuscht, wenn sich Bundespräsident, Kanzler, MinisterInnen oder diplomatische Vertretungen äußern. Wenn wir unsere PolitikerInnen zu guten Äußerungen und Stellungnahmen bewegen können, arbeiten wir effizient.



Die Menschen, die unter Ungerechtigkeit leiden, danken es. Das Statement des Pax Christi-Präsidenten Manfred Scheuer (S. 3) ist eindeutig. Er tritt gegen Unmenschlichkeit auf und setzt sich für Fremde, Flüchtlinge und AsylwerberInnen ein, die unter Ungerechtigkeiten leiden.

Dass unser Engagement immer und wahrscheinlich sehr lange ein Engagement der Minderheit ist, darauf weist das Zeugnis des Leopold Engleitner hin (S. 3). Auch er teilte das Schicksal mit Franz Jägerstätter, dass ihm auch nach dem Nationalsozialismus lange Zeit kaum Anerkennung zuteil wurde.

Syrien verblutet. Die Analyse (S. 6-8) zeigt, welche Interessen dahinter stehen: es geht nicht nur um politische Vormachtstellungen, es geht auch um Stellvertreterkriege, um bedeutende Geldflüsse und Waffenlieferungen. Syrien bringt Hochkonjunktur: nicht nur Katar, Riad und USA, auch Russland und EU freuen sich ob des blühenden Marktes. Was könnten wir tun, dass sich Österreich und Österreichs Wirtschaft nicht daran beteiligt? Waffenproduktionen schaffen einen tödlichen "Mehrwert", schaffen Kapital. So gerne würden wir eines der Kerngeschäfte des neoliberalen Systems unterbinden – das Geschäft mit den Waffen.

Ich freue mich, wieder in Österreich zu sein und zu arbeiten. Ich freue mich über die Veranstaltungen, dass es Leute gibt, die selbige organisieren (S. 10), auf diese und die nächste "pax" und deren LeserInnen. Effiziente Friedensarbeit.

Jussuf Windischer
paxredaktion@gmx.at

PAX CHRISTI ÖSTERREICH

für einen Kurswechsel in der Flüchtlingspolitik

"Gerechtigkeit und Friede küssen sich" heißt es im Psalm 85. Ohne Gerechtigkeit kein Friede. Solange Lebenschancen so ungerecht verteilt sind wie derzeit auf unserem Planeten, kann es keinen beständigen Frieden geben. Die Gesichter der Fremden, Asylanten, Flüchtlinge tragen oft die Narben des Krieges. Asylsuchende und Flüchtlinge "stören", weil in ihnen Not und Ungerechtigkeit sichtbar wird, und werden so zum "Stein des Anstoßes".

Wir wohnen in einem der reichsten Länder der Welt und haben auf lange Sicht weder das Recht noch die Chance, unser Land durch strenge Asylgesetze und zum Teil unmenschliche Abschiebepraktiken vor der Not von Flüchtlingen

"sicher" zu machen. Die Allgemeine Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen stellt ausdrücklich fest: "Jeder Mensch hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines

**Pax Christi Österreich
unterstützt die Petition
„Gegen Unmenschlichkeit“**

eigenen, zu verlassen sowie in sein Land zurückzukehren" (Art. 13, Absatz 2).

Gerade in einer globalisierten Welt können uns nur das Teilen mit den Armen und weltweite Solidarität vor katastrophalen Entwicklungen bewahren. Gott "liebt die Fremden und gibt ihnen Nahrung und Klei-

dung - auch ihr sollt die Fremden lieben, denn ihr seid Fremde in Ägypten gewesen." (Dtn 10,18f)

Bischof Manfred Scheuer

Bischof Dr. Manfred Scheuer ist Präsident von Pax Christi Österreich und im Personenkomitee der Initiative „Gegen Unmenschlichkeit“

Bis zur Nationalratswahl kann die Kampagne auf folgender Seite unterstützt werden:

www.gegen-unmenschlichkeit.at

Menschen mit Zivilcourage: Leopold Engleitner

Leopold Engleitner, geboren am 23. Juli 1905 in Strobl (Salzburg), verstorben am 21. April 2013, fast 108-jährig. Anfang der 1930er Jahre las er viel in der Bibel und schloss sich 1932 den Zeugen Jehovas an, was für ihn auch Kriegsdienstverweigerung bedeutete.

Am 4. April 1939 wurde Leopold Engleitner verhaftet und war in Linz und Wels in U-Haft. Vom 9. Oktober 1939 bis zum 15. Juli 1943 war er in den KZs Buchenwald, Niederhagen und Ravensbrück. Der einfache Bauernknecht folgte seinem Gewissen, grüßte nicht mit „Heil Hitler!“, lehnte es ab, den „Revers“ zu unterschreiben, seinem Glauben abzuschwören, obwohl dies die Entlassung aus dem KZ bedeutet hätte. Im Juli 1943 wurde er mit nur noch 28 kg aus dem KZ Ravensbrück mit der Verpflichtung zur „lebenslangen Zwangsarbeit in der



Landwirtschaft" entlassen. Daheim arbeitete Leopold Engleitner wieder als Bauernknecht. Drei Wochen vor Kriegsende erhielt er jedoch erneut einen Einberufungsbefehl. Er floh und versteckte sich in der Meistereben Almhütte und in einer Höhle. Mit Kriegsende kehrte

er heim und arbeitete weiter als Knecht. Das Arbeitsamt Bad Ischl sah seine „Zwangsverpflichtung“ aus der NS-Zeit immer noch als gültig an. Erst Interventionen der US-Besatzungsmacht entbanden ihn im April 1946 davon.

Die Nachkriegsjahre waren von Ausgrenzung und Unverständnis geprägt. Erst nachdem der Autor und Filmproduzent Bernhard Rammerstorfer sein Leben 1999 in dem Buch und dem Dokumentarfilm „Nein statt Ja und Amen“ dokumentiert hatte, wurde die Öffentlichkeit auf Leopold Engleitner aufmerksam und die beiden hielten Vorträge auch im Ausland, besonders in den USA, wo 2004 „Unbroken Will“ als Buch und Film herauskam.

Peter Öfferlbauer

Friedenseinsatz in Israel/Palästina

Einsatz mit dem EAPPI (Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Israel) in Tulkarm und in den South Hebron Hills - Ein Erlebnisbericht.

von Jussuf Windischer

„Come and see“ - so lautete das Programm des Einsatzes. Das ökumenische Begleitprogramm in Palästina und Israel ist ein Programm des Weltkirchenrates, dem in Jerusalem auch die katholische Kirche angehört. Vor zehn Jahren wurde es auf Anfrage

der Kirchen in Jerusalem gegründet. „Come and see“ - und

mir wird heute noch schwer ums Herz: zu viel des Unrechtes, zu viele Verletzungen des Menschenrechtes, zu viele Missachtungen von internationalen Abkommen. Auch wenn wir oft hilflos daneben standen, wollen wir von der Realität berichten, auch von der Hoffnung in den schweren Zeiten, welche Menschen in Palästina und Israel durchleben.

Wohlvorbereitet gingen wir in den Einsatz. Vroni kam nach Yatta (South Hebron Hills) und ich kam nach Tulkarm.

In der Jerusalemer Sendungsfeier hieß es: „Euer Begleitdienst ist ein wichtiger Teil des Dienstes der Kirchen... in der Anwaltschaft für das Volk in diesem Land, inmitten von Leid und Schmerz, aber auch inmitten von menschlicher Güte und Einfallsreichtum, mach aus uns glaubwürdige Zeugen der Hoffnung.“

Noch ahnte ich nicht, wie schwer und bedrückend dieser Dienst sein kann, in einem Palästina, welches von hohen Mauern, elektronisch gesichertem Stacheldraht, Sicherheitsstreifen und Grenzzäunen durchzogen ist, wo überall Beobachtungskameras präsent sind und

zudem die israelische Armee (IDF) als Besatzungsmacht die Szene beherrscht.

Bevor der Muezzin zum ersten Gebet ruft, also um ca. 3.00 früh, begann mein erster Dienst. Wir gingen zu zweit zum Checkpoint,

“Noch ahnte ich nicht, wie schwer und bedrückend dieser Dienst sein kann, in einem Palästina, welches von hohen Mauern, elektronisch gesichertem Stacheldraht, Sicherheitsstreifen und Grenzzäunen durchzogen ist.”

sahen Hunderte von Menschen, stapften durch Müll an der anstehenden Menschenmasse vorbei, um unseren Posten in der Nähe des Drehkreuzes einzunehmen. Wir zählten an diesem Morgen über 5000 Leute, welche die Erlaubnis haben, in Israel ihr Geld zu verdienen. Israel braucht das Heer der ArbeiterInnen, 40% der PalästinenserInnen bekommen Genehmigungen, ca. 60% sind auf der schwarzen Liste und haben keine Ausreisechancen bzw. Arbeitsmöglichkeiten.

Die Leute drängen, sie wollen nicht zu spät zur Arbeit bzw. Baustelle kommen. Manche steigen auf die Dächer und lassen sich von oben in die Masse fallen. Ich erlebe, wie ein älterer Mann im Gedränge zusammenbricht und noch im Gedränge bewusstlos und gestützt nach 15 min durchs Drehkreuz kommt und danach mit einem Herzinfarkt am Boden liegt. Wir rufen die Rettung und urgieren beim Militär das Zusatztor zu öffnen, damit Rettungskräfte in den Grenzbereich dürfen.

Gleich in der ersten Woche werden Vroni und ihr Team zu einem Augenschein gerufen. Israelische SiedlerInnen einer illegalen Siedlung in der Westbank (Palästina)

hätten im Morgengrauen einen Olivenhain palästinensischer Bauern und Bäuerinnen vernichtet. Der Augenschein ergibt: 50 Bäume wurden vernichtet, ca. zehn Bäume stehen noch. Vroni redet mit Sara, der älteren Frau, welche vor 35

Jahren eigenhändig die Bäume gepflanzt und jahrelang jeden einzelnen Baum

regelmäßig mit herbeigetragenem Wasser versorgt hat. Sara sitzt im zerstörten Olivenhain und weint. Das EAPPI Team versucht sie zu trösten, fotografiert die Katastrophe und verfasst den „Incident Report“.

Das Schlimme am Einsatz: Man ist immer wieder Zeuge/Zeugin von Übergriffen und Brutalitäten. Wir kommen meist danach. Etwas tröstet: immer wieder sind auch israelische FriedensaktivistInnen dabei, die das Unrecht der Besatzungsmacht anklagen, die sich für Einhaltung der Menschenrechte einsetzen.

Seit Jahren demonstrieren die Leute von Kafr Qaddum jeden Freitag, um wieder den direkten Zugang in die Nachbardörfer und in die Stadt zu bekommen. Die SiedlerInnen verbieten ihnen den Durchgang, weil er zu nahe bei der Siedlung vorbeiführe. Für sehr viele Maßnahmen wird immer wieder das Sicherheitsargument angeführt. Das israelische Militär folgt den Weisungen der SiedlerInnen. Jeweils verhindert das von der Siedlerpolizei herbeigerufene Militär den Durchgang. Die PalästinenserInnen werfen manchmal Steine, die IDF antwortet mit Tränengasbatterien, Soundbomben, Inkursionen ins Dorf, durch Tränen-

gasbeschuss auf DemonstrantInnen und auch mit gezielten Tränengaschüssen in Wohnhäuser, wo sich oft die Kleinkinder und Frauen verbergen. Für Menschen, insbesondere für Kleinkinder und Betagte, bedeutet das Tränengas im Haus etwas Lebensbedrohliches. Ich bin Zeuge, ich verbringe meist den Tag danach bei besonders geschädigten Familien, mir kommen manchmal die Tränen und ich versuche, die Leute aufzumuntern. Manchmal bringe ich sie sogar zum Lachen, das ist alles, was ich tun kann.

Und wieder schreiben wir Berichte. Sie gehen an die EAPPI Zentrale, zum ICRC (Internationales Rotes Kreuz), UNO u.a.m... Was tröstet: Fast jeden Samstag kommt ein voller Bus, immer wieder mit anderen israelischen StaatsbürgerInnen, um sich vor Ort ein Bild zu machen. Die Israelis sind erschüttert von der Brutalität der SiedlerInnen und der IDF.

Als die IDF „Wanted“ Plakate im palästinensischen Dorf anbrachte und darauf Fotos von gesuchten Kindern veröffentlichte, wurde es sogar der „Jerusalem Post“ zu viel und kritisierte die Armee. Am Plakat stand: „Wir sind die Armee, wir werden euch festnehmen, wir kommen in euer Haus ...“ Die angefragte IDF rechtfertigte sich ohne Abstriche. Die Kinder, auch wenn sie Steine geworfen haben, konnten nicht mehr schlafen.

Vroni und ihr Team begleiteten Kinder auf dem Schulweg, besuchten unermüdlich BewohnerInnen von Dörfern in der von Beduinen besiedelten "Firing Zone". Die HirtInnen fürchteten sich vor Übergriffen. Das EAPPI begleitete die HirtInnen mit Herden, manchmal übernachteten sie bei ihnen. Deshalb bedankte sich einmal eine ältere Frau, welche Vroni dann lange und herzlich umarmte und nicht mehr losließ. Als sich Vroni in der letzten Woche noch einmal erkundigte, ob sie bei ihnen übernachten sollte, meinten die Leute, es sei nicht mehr notwendig, SiedlerInnen haben behauptet, sie hätten zwei Schafe gestohlen, auf deren Geheiß hat die IDF in der Nacht elf Zeltwohnungen verwüstet, diese mit Tränengas und



Soundbomben beschossen. Es sollte ihnen das Leben in diesem Gebiet für Palästinenser (Area C) unmöglich machen. Übrigens sind nicht alle SiedlerInnen übergriffig, manche EinwandererInnen sind auch nicht so wohlhabend (es sind oft jüdische RussInnen, AustralierInnen, US-AmerikanerInnen...) und wollen nur eine günstige subventionierte Wohnung.

In der letzten Woche wird Vroni noch vom TV Palestine interviewt. Sabreen, die Redakteurin, freut sich, weil das EAPPI mit Herz und Seele bei den Leuten ist. Die Redakteurin kam danach nach Tulkarm und fragte, ob sie ein paar Aufnahmen von mir und meinem Team im Flüchtlingscamp machen darf. Gerne, es gibt gerade eine Hochzeit. Wir werden alle eingeladen und essen vom reich gedeckten Tisch. Es war zu schön. Zurückgekehrt in Österreich bekomme ich von Sabreen die Nachricht, dass die IDF nächstens die Familie heimsuchte und den 16-jährigen Bruder festnahm. Er habe bei einer Demonstration Steine geworfen: angedrohte Strafe: 2 Jahre. Es gibt ca. 6.000 palästinensische politische Gefangene, welche in israelischen Gefängnissen untergebracht sind.

Wir haben auch die Realität eines direkt am Gazastreifen liegenden Dorfes kennengelernt. Ronny Kelder wohnt dort. Sie kennt die Angst. Immer, wenn die schlecht gebauten Raketen aus Gaza abgeschossen werden, eilen sie in einen der Luftschutzbunker oder legen sich unter

einen Schutz, verschränken die Arme über dem Kopf und zählen bis 40. Die Kindergärten sind als Bunker gebaut. Ronny kennt die Angst. Dann kracht es und irgendwo hat eine Rakete eingeschlagen. Der Schrecken hört nicht auf. Innerhalb von 20 Sekunden steigen IDF-Kampfhubschrauber auf und vollstrecken den Vergeltungsschlag in Gaza. Ronny telefoniert zeitgleich mit ihren palästinensischen Freundinnen im Gaza und hofft, dass es keine Toten gibt. Ronny glaubt an den Frieden: „Friede ist möglich. Schluss mit der Besatzung. Militär kann keinen Frieden sichern. Schluss mit dieser unheilvollen Utopie!“ so Ronny, die einmal in Gaza ihre Zukunft aufbauen wollte, vertrieben wurde, aber eine gute Nachbarin von PalästinenserInnen bleiben wollte.

Der Einsatz war und ist für einen Pax Christi Menschen eine gute Schule. Ich habe vor Ort gesehen, wieviel Unrecht es gibt, wie schwer ein Leben unter Besatzung sein kann. Wenn wir auch oft hilflos daneben standen, haben wir den Leuten versprochen, dass wir erzählen werden, was wir gesehen haben.

Jussuf Windischer ist Generalsekretär von Pax Christi Österreich und leistete zusammen mit Veronika Windischer im Frühsommer 2013 einen dreimonatigen Freiwilligen-Einsatz in Palästina.

Stellvertreterkriege in Syrien

Was als friedlicher Aufstand gegen das Assad-Regime begann, wird immer stärker von geostrategischen und regionalen Interessen überlagert. Gleichzeitig erringt das Regime militärische Erfolge. Eine Verhandlungslösung wird immer unwahrscheinlicher.

von Karim Emile Bitar

Eine Konstante in Nahost ist der Konflikt zwischen den Freiheitsbestrebungen der Bevölkerung und der Realpolitik ausländischer Mächte. Mit Napoleons Expedition nach Ägypten 1798 begann eine endlose Konfrontation zwischen Frankreich, Großbritannien und Deutschland auf dem Gebiet des untergehenden Osmanischen Reichs. Das größte Trauma datiert vom Ende des 1. Weltkriegs, als die Araber von Lawrence von Arabien zur Rebellion gegen die Türken aufgestachelt wurden. Damals hatte der britische Hochkommissar für Ägypten den Arabern ein unabhängiges Königreich zugesagt. Dieses Versprechen wurde gleich doppelt gebrochen: durch das Sykes-Picot-Abkommen

von 1916, das die Region zwischen Großbritannien und Frankreich aufteilte und durch die Balfour-Deklaration von 1917, mit der die Briten der Errichtung einer „nationalen Heimstätte“ für das jüdische Volk in Palästina zustimmten.

Unter französischem Mandat wurde Syrien in vier kleine Staaten aufgeteilt, bevor es 1946 die Unabhängigkeit erlangte. Doch die parlamentarische Republik währte nicht lange: 1949 putschte sich Oberst Husni al-Zaim an die Macht. Das war der erste Militärputsch in der arabischen Welt, der von einer US-Botschaft und der CIA eingefädelt wurde. Diese historischen Fakten erklären sowohl den Nationalismus in Syrien als auch das tiefe **Misstrauen gegenüber allen Eingriffen von außen**. Darum greift das aktuelle syrische Regime auf anti-imperialistische Slogans zurück, um seine brutale Repression zu legitimieren, als es sich einer spontanen

und friedlichen Revolte der Bevölkerung gegenüber sah, die an die Aufstände in Tunesien und Ägypten anknüpfte. Damit schaffte es das Regime, sich die Unterstützung einiger autoritär-nationalistischer Bewegungen und einer Minderheit der arabischen Linken zu erhalten.

Das Verhältnis zu Israel war in den vergangenen 40 Jahren bemerkenswert spannungsfrei, sodass die besetzten Golanhöhen als Oase der Stabilität erschienen. 1976 intervenierte Syrien mit Billi-

"Die größte Fehleinschätzung Assads war die Annahme, Syrien habe sich durch seine Unterstützung der libanesischen Hisbollah und der Hamas gegen die revolutionäre Epidemie der arabischen Welt immunisiert."

gung der USA und dem stillen Einverständnis Israels im Libanon, um einen Sieg der sogenannten islamisch-progressiven Koalition zu verhindern. Während des „globalen Kriegs gegen den Terror“ nach 2003 war Damaskus sogar in das Foltersystem der Bush-Administration eingebunden. Und nach dem Ausbruch der arabischen Revolutionen rechtfertigte Syrien die Niederschlagung der Revolte in Bahrain durch Saudi-Arabien. Die größte Fehleinschätzung Assads war die Annahme, Syrien habe sich durch seine Unterstützung der libanesischen Hisbollah und der Hamas gegen die revolutionäre Epidemie der arabischen Welt immunisiert. Selbst wenn die Bevölkerung diesen angeblichen Antiimperialismus geglaubt hätte, hätte dies keinesfalls eine Empörung besänftigt, die auf die innenpolitischen Verhältnisse reagierte. Von 300 000 jungen Syrern, die jedes Jahr auf den Arbeitsmarkt strömten, bekamen

nur 8000 einen regulären Arbeitsvertrag. Die neoliberalen Reformen verwandelten staatliche in private Monopole, was zu einem System des kapitalistischen Nepotismus führte. Der Ausnahmezustand ist seit 1963 ununterbrochen in Kraft. Die institutionalisierte Folter wurde zu einer Art Regierungstechnik, um die Massen einzuschüchtern.

Die syrische Revolution wurde sehr schnell von ausländischen Mächten vereinnahmt, die das Land zum Schauplatz gleich mehre-

rer Stellvertreterkriege machten. Deshalb schließen sich die beiden konkurrierenden Darstellungen – als Revolte des Volkes oder aber als geopolitischer Konflikt – keineswegs gegenseitig aus. Beide Dimensionen existieren gleichzeitig, wobei die erste zwischen März und Oktober 2011 vorherrschte und die zweite seit Juli 2012 immer dominanter wird.

Als Assads entschiedenster Unterstützer hat sich Russland erwiesen, sogar so weit, durch sein Vetorecht im UN-Sicherheitsrat dreimal eine gegen das Assad-Regime gerichtete Resolution zu verhindern. **Die Gründe für die russische Position sind vielschichtig**. Die engen Beziehungen reichen bis in die 1950er Jahre zurück. Zehntausende syrischer Bürger haben zusätzlich die russische Staatsangehörigkeit und da viele Russen in Syrien und viele Syrer in Russland leben, gibt es auch viele russisch-syrische Ehe-



Copyright: YASAN HOMSY/reuters

paare. Die wirtschaftlichen Beziehungen sind stabil. 2010 beliefen sich Russlands Exporte nach Syrien auf 1,1 Mrd \$ und die russischen Investitionen in Syrien auf mehr als 20 Mrd \$. **Die russischen Waffenverkäufe an Syrien** sind auch für das russische Militär interessant, weil es so die Funktionsfähigkeit der eigenen Technologien testen kann. Die einzige russische Militärbasis in Tartus am Mittelmeer wird in ihrer Bedeutung oft überschätzt, denn sie ist in erster Linie eine Versorgungsbasis.

Ähnlich wie Frankreich im 19. Jh. gibt sich **Russland als Beschützer der Christen im Orient**. In Syrien leben etwa 1 Mio Christen (4,6% der Bevölkerung), mehr als die Hälfte von ihnen sind orthodox. Dass Moskau die Interessen der syrischen orthodoxen Kirche, deren Führung dem Assad-Regime nahesteht, zunehmend berücksichtigt, könnte damit zu tun haben, dass sich in Russland offenbar ein enges Bündnis zwischen Präsident und Patriarchen anbahnt. Als Motiv weit wichtiger ist aber das im Kreml herrschende Gefühl, dass man

2011 bei der Libyen-Intervention hereingelegt wurde. Aus russischer Sicht hat der Westen die entsprechende Resolution 1973 des

„Für Teheran geht es darum, seinen einzigen arabischen Verbündeten zu schützen und die Nachschubwege für die Hisbollah offen zu halten.“

UN-Sicherheitsrats überinterpretiert, wenn nicht sogar missbraucht, um den Militäreinsatz über die „Schutzverantwortung“ hinaus zu einem Regimewechsel auszuweiten. **Weiters betrachtet Präsident Putin die Geschehnisse in Syrien durch die tschetschenische Brille**. Dadurch sieht er in den arabischen Aufständen islamistische Revolutionen, die man stoppen muss, bevor sie den Kaukasus oder andere muslimische Regionen Russlands erreichen (fast 15% der russischen Bevölkerung sind Muslime).

Für Teheran geht es darum, seinen einzigen arabischen Verbündeten zu schützen und die Nachschubwege für die Hisbollah offen zu halten. Die syrisch-iranische Allianz beruht auf einem alten strategischen Pakt aus 1980, als die iranische Revolution 2 Jahre alt war. Der Vater des heutigen Präsidenten war damals

weitgehend isoliert, die Beziehungen zu Saddam Hussein im Irak und zur PLO Jassir Arafats auf ihrem Tiefpunkt. Dieses syrisch-iranische Bündnis hat harte Prüfungen überstanden, vor allem im Iran-Irak-Krieg von 1980 bis 1988. Seit Beginn

der syrischen Revolution im März 2011 wird Assad vom Iran mit allen Mitteln unterstützt. Im Januar 2013 hat Teheran einen Kredit von 1 Mrd \$ gewährt. Zudem hat der Iran hochrangige Revolutionsgardisten als Berater entsandt und auch die unter iranischem Einfluss stehende Hisbollah und schiitische Milizen aus dem Irak engagieren sich aufseiten Assads. An der Einnahme der lange umkämpften, strategisch wichtigen Stadt Kusair durch die syrische Armee Anfang Juni waren Einheiten der Hisbollah maßgeblich beteiligt.

Auf der anderen Seite unterstützen die drei einflussreichsten sunnitischen Mächte der Region – die Türkei, Saudi-Arabien und Katar – **die syrischen Rebellen mit allen Mitteln**. Nachdem die **Türkei** kurz versucht hatte, einen Kompromiss zwischen dem Regime und den syrischen Muslim-



von
Adalbert Krims

„Töte nicht den Boten!“ schrieb der griechische Philosoph Sophokles schon um 420 v. Chr. Er meinte damit die in der Antike übliche Praxis, den Überbringer schlechter Nachrichten umzubringen. Wenn wir heute in Schlagzeilen lesen: „Manning droht keine Todesstrafe!“ oder „USA schließen Todesstrafe für Snowden aus“, dann ist das zweifellos eine gewisse Humanisierung gegenüber der Antike. Aber das Grundprinzip ist offenbar gleich geblieben: Statt die Ursachen eines Missstands abzustellen, wird derjenige bestraft, der ihn aufdeckt bzw. öffentlich bekannt macht. Es geht nicht um die nachgewiesenen Kriegsverbrechen der USA im Irak (und anderswo) oder um die umfassende Überwachung unschuldiger „Normalbürger“ weit über die USA hinaus, sondern um die Frage: wo war die undichte Stelle, wie konnte das an die Öffentlichkeit gelangen – und wer ist **dafür** verantwortlich? Bradley Manning, Julian Assange oder Edward Snowden haben ja selbst keine Verbrechen begangen, sondern nur geheim gehaltene **Fakten** öffentlich bekannt gemacht. Damit haben sie sich um Transparenz und Medienfreiheit, also letztlich um die Demokratie verdient gemacht. Doch gerade im „größten demokratischen Land der Erde“ werden sie dafür nicht geehrt, sondern verurteilt. Immerhin droht ihnen nicht mehr der Tod, sondern „nur“ über 100 Jahre Haft.

adalbert.krims@gmail.com

Buchtipps

Markus Pühringer:
"Im Bann des Geldes. Eine Anleitung zur Überwindung des Kapitalismus"
ca. 380 Seiten, 20 Euro

"In unserem kapitalistischen Wirtschaftssystem gilt: Wer reich ist und Geld verleihen kann, erhält eine leistungslose Prämie. Diese Reichtumsprämie hat die Welt von Grund auf verändert. Sie ist der zentrale Ansatzpunkt zur Überwindung des Kapitalismus."

Fortsetzung von Seite 7:

brüdern herbeizuführen, bekennt sich Ankara inzwischen klar dazu, das Assad-Regime zu stürzen. Für die beiden Golfstaaten geht es vor allem darum, den Einfluss ihres Erzfeindes Iran zu beschränken, auch auf die Gefahr hin, dass der konfessionelle Konflikt zwischen Sunniten und Schiiten eskaliert.

Das Emirat **Katar** hat gleich nach Ausbruch des syrischen Konflikts die syrischen Muslimbrüder unterstützt (wie zuvor bei den Revolutionen in Tunesien und Ägypten). Laut Financial Times hat Katar für die Bewaffnung der syrischen Rebellen bislang 3 Mrd \$ ausgegeben. Einige Monate nach Katar haben auch die zunächst zögernden **Saudis** begonnen, im syrischen Konflikt mitzumischen. Da man in Riad aber den Muslimbrüdern feindlich gesinnt ist, unterstützt man eher die salafistischen Gruppierungen. Wobei die Saudis gegenüber der al-Qaida nahestehenden Gruppen, misstrauisch bleiben; schließlich hat das Terrornetzwerk im Königreich mehrere Anschläge verübt. Katar setzt bei seiner Syrienpolitik ganz auf die Nationale Syrische Koalition und hat Ghassan Hitto, der den Muslimbrüdern nahesteht, als Ministerpräsidenten der Exilregierung durchgesetzt. Saudi-Arabien versucht dagegen eher, seinen Einfluss innerhalb Syriens über direkte Hilfen geltend zu machen, vor allem über ein in Jordanien eingerichtetes Koordinationsbüro.

Aus israelischer Sicht galt das syrische Regime lange Zeit als geringstes Übel, als Garant für Stabilität an der Grenze. Das hat sich seit dem Julikrieg 2006 gegen die Hisbollah geändert. Damals wurde klar, dass die Unterstützung aus Damaskus für den Widerstand der Hisbollah entscheidend war. Seitdem hat sich in Israel auch die antiiranische Rhetorik verstärkt. Allerdings vertrat der ehemalige Mossad-Direktor Efraim Halevy noch Anfang Mai die Ansicht,

dass Assad denjenigen, die ihn stürzen wollen, vorzuziehen sei, er sei „der Mann Israels in Damaskus“.

Die israelfreundlichen Kreise in den USA sind in der Frage, wie mit Syrien umzugehen sei, geteilt: So plädiert etwa Dennis Ross, ehemaliger Berater im Weißen Haus, für Intervention gegen das Assad-Regime. Dagegen rät der Historiker Daniel Pipes, vehemente Fürsprecher Israels in den USA, das syrische Regime zu unterstützen und auf eine Verlängerung des Konflikts zu setzen. **Präsident Obama** ist zwar durch die Erfahrungen im Irak abgeschreckt, aber dem Druck der immer noch einflussreichen Interventionisten ausgesetzt. Die Ideallösung für die USA wäre ein Rücktritt Assads bei gleichzeitigem Fortbestehen des Kernregimes. Dies ist auch das treibende Motiv hinter der US-russischen Initiative für eine **Friedens-Konferenz in Genf**, die im Juni stattfinden sollte. Das Assad-Regime ist grundsätzlich bereit, an einem solchen Treffen teilzunehmen. Allerdings ist fraglich, ob die Konferenz stattfinden wird. Denn die Nationale Koalition der syrischen Opposition hat Bedingungen für ihre Teilnahme an der Konferenz gestellt, darunter den Rücktritt von Präsident Assad. In der Nationalen Koalition tobt zudem ein Machtkampf zwischen einem durch Saudi-Arabien unterstützten Flügel und einer an Katar orientierten Fraktion.

Das Gesamtbild zeigt deutlich die Planlosigkeit der regionalen und internationalen Mächte (was überhaupt **nicht zu den Verschwörungstheorien passt**, die beim Thema Naher Osten so häufig bemüht werden). All diesen äußeren Mächten geht es in erster Linie um die Wahrung ihrer eigenen Interessen – die der syrischen Bevölkerung bleiben dabei auf der Strecke.

*Gekürzt von Peter Öfferlbauer
aus Le Monde diplomatique
Juni 2013, Seite 21*

Wenn man ein wenig in der Geschichte Rückschau hält, muss man fast immer dasselbe feststellen: Hat ein Herrscher ein anderes Land mit Krieg überfallen, so sind sie gewöhnlich nicht in das Land eingebrochen, um sie zu bessern oder ihnen vielleicht gar etwas zu schenken, sondern sich für gewöhnlich etwas zu holen. Kämpft man gegen das russische Volk, so wird man sich auch aus diesem Lande so manches holen, was man gut gebrauchen kann, denn kämpfte man bloß gegen den Bolschwismus, so dürften doch andere Sachen wie Erze, Ölquellen oder ein guter Getreideboden, gar nicht so stark in Frage kommen.

*Franz Jägerstätter (Heft II 1941-43)**

Humanitäre Intervention ist der neue Name für Krieg.

Noam Chomsky (geb. 1928 in den USA, Politologe, Schriftsteller und Aktivist)

**Ist es heute bei "Responsibility to Protect" (R2P) und
"Humanitären Interventionen" anders?
... fragt sich Pax Christi**

**Aus: Franz Jägerstätter. Der gesamte Briefwechsel mit Franziska. Aufzeichnungen 1941 – 1943. Hrsg. Erna Putz Styriaverlag 2007*

Pax Christi Steiermark

Aktive Gewaltfreiheit. Lehrgang für Friedensarbeit und gewaltfreie Konfliktbearbeitung

20. und 21. September 2013,
4. und 5. Oktober 2013 und
8. und 9. November 2013
Anmeldung und Informationen:
IVB, Lederergasse 23/3/27, 1080
Wien, Tel. Nr.: 01/408 53 52.

Ausstellung "Segen und Fluch des Geldes"

10. September - 31. Oktober 2013
im Pfarrsaal Graz-Gösting
Begleitveranstaltungen:
20. September, 19.00 Uhr:
Impulsreferat und World Cafe mit
Markus Schlagnitweit, KSÖ Wien
25. Oktober, 19.00 Uhr:
Podiumsgespräch zum Thema Geld-
system und Gerechtigkeit
Nähere Infos: <http://akn.graz-seckau.at/themen/geldwirtschaft>

AK Gerecht Wirtschaften

Treffen bei Pax Christi Stm.
Termine bei Mag. Rudolf Jopp
(Tel. Nr.: 0664/9252688)

Pax Christi Tirol

Einsatz für den Frieden in Palästina und Israel

Vortrag und Diskussion mit Vroni
und Jussuf Windischer
26. September 2013, 19.30 Uhr
im Haus der Begegnung, Innsbruck,
Rennweg 12

Pax Christi Spendenkonto
300 532 53820
Hypo Tirol Bank
(BLZ: 57000)

Besuchen Sie unsere Homepage:
www.paxchristi.at

Veranstaltungen mit Reuven Moskovitz aus Israel

Der Friedensabenteurer und Zeit-
zeuge für das 20. Jhd. wird von 9.
- 19. September in Linz, Graz und
Innsbruck mit FreundInnen leben
und diskutieren, jungen Menschen
von seinen Erfahrungen erzählen
und drei Vorträge halten:

Linz, 10. September, 19 Uhr
Vortragssaal Martin Luther Kirche,
Martin Luther Platz 2a

Graz, 13. September, 19:30 Uhr
Festsaal der Heilandskirche,
Kaiser Josef Platz 9

Innsbruck, 18. September,
19:30 Haus der Begegnung,
Rennweg 12

Religion – Hindernis für den Frieden, oder ... ?!

Beiträge von Religionen zum israelisch-palästinensischen Konflikt und seiner gewaltfreien Bearbeitung

Sa., 23. November 2013,
Albert-Schweitzer-Haus,
Schwarzspanierstr. 13, Wien
10:00 - 17:00 Uhr:
Informations- und Vernetzungstref-
fen von österreichischen Initiativen
und Personen, die sich gewaltfrei
für einen gerechten Frieden in
Israel und Palästina einsetzen
18:00 - 20:30 Uhr:
Podiumsdiskussion mit:
Marc H. Ellis
(jüdischer Theologe aus den USA)
Mustafa Abu Sway
(muslimischer Theologe von der
Al-Quds-Universität Jerusalem),
Martha Tonsern
(Mitarbeiterin des Kairos Palestine)
und
Jussuf Windischer
(Ökumenischer Begleiter in EAPPI,
Generalsekretär von Pax Christi
Österreich)
Veranstalter: EAPPI Austria

Pax Christi Oberösterreich

25 Jahr-Feier Pax Christi OÖ

8. Oktober 2013 ab 18.00 Uhr,
KHG Linz, Mengerstr. 23, 4040 Linz

Lesekreis Frieden/Ökonomie „Im Bann des Geldes“

mit Autor Markus Pühringer, 1. Treffen:
10. Oktober 2013, 17.00 Uhr in der KHG,
Mengerstr. 23, 4040 Linz

Jägerstätter Wallfahrt zum Richtberg Taferl bei Altmünster

„Den Weg mit Franziska gehen“
26. Oktober 2013
9:30 Treffpunkt Kirche in Reindlmühl
10:00 Abgang bei der Spallmooskapelle

Besinnungstag Pax Christi OÖ

15. November 2013
ab 13.30 Uhr im Cardijn Haus,
Kapuzinerstr. 49, 4020 Linz.
Vorher um 12.30 Uhr Mittagessen

Diözesanwallfahrt nach Israel und Palästina

mit einer Pax Christi Gruppe
und eigenen Schwerpunkten
15. - 22. Februar 2014

Zivilcourage Seminar für Zivildienstler u. Junge Erwachsene

22. - 23. März 2014

Nähere Infos und Anmeldung:

pax.christi@dioezese-linz.at bzw.
(0732) 7610-3251

Pax Christi Amstetten

„Vom Konflikt zur Kommunikation.“

1., 15. und 29. Oktober 2013,
18.00 Uhr im Evang. Pfarrsaal
Amstetten, Preinsbacherstr. 8
Referentin: Eva-Maria Mayr, Persenbeug
(Trainerin f. Kommunikation und
Gruppenprozessbegleitung)
Infos und Anmeldung: Franziska Simmer
Tel. Nr.: 0664/1618312

Impressum:

Herausgeber, Eigentümer und Verleger:

Pax Christi Österreich, A-6020 Innsbruck, Rennweg 12, Tel.:
+0043/512/587869- DW 18, Fax: DW 11; e-mail: office@paxchristi.at;
Homepage: <http://www.paxchristi.at>

Redaktion:

Veronika Harrer, Elisabeth Jungmeier, Mag. Gerhard Lehrner, Dr. Peter
Öfferlbauer, Mag. Markus Pühringer, Dr. Meinrad Schneckenleithner
Alle: Mengerstr. 23, A-4040 Linz; e-mail: paxredaktion@gmx.at

*Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht notwendigerweise die Meinung der
Redaktion wiedergeben.*

Ihre Geldanlage
kann Hoffnung geben!

35 Jahre Mikrokredite:
Sicher, sozial, nachhaltig.

www.oikocredit.at

 OIKO
CREDIT

Ich engagiere mich bei Pax Christi und bei der GENUG-Kampagne, weil...



... mir das Verknüpfen von Glauben und konkretem Engagement sehr wichtig ist. Bei Pax Christi versuchen wir diese Verbindung auch in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, z.B. dem Verein SOL. Dort sind etwa 2000 Personen überparteilich und überkonfessionell für Solidarität, Ökologie und Lebensstil aktiv. Bei ihrer neuen Kampagne tue ich gerne mit und lade Dich/Sie ein, sich auch darauf einzulassen.

Gerhard Lehrner, Pregarten

Wir stellen vor: GENUG-Kampagne

Ich **HABE** genug.
Ich muss nicht immer mehr haben.
Und die wirklich guten Dinge im Leben
gibt es ja ohnehin umsonst ...
Ich habe **GENUG!**
Ich fordere eine bessere Welt.
Mit Gerechtigkeit zwischen Arm und Reich
und einer intakten Umwelt.
ICH habe genug ...
... Fantasie und Kraft.
Gemeinsam mit Gleichgesinnten
bewege ich etwas.

Dieser Text ist die Grundlage einer Kampagne zur Bewusstseinsbildung von SOL (Gemeinnütziger Verein für Solidarität, Ökologie, Lebensstil). **SOL lädt ein, diesen GENUG-Text zu unterschreiben** (ohne materielle Verpflichtung) – und zwar auf:

www.nachhaltig.at/genug

Je mehr Unterschriften, desto sichtbarer wird das Anliegen in der Öffentlichkeit.

Wenn Du/Sie unterschreibst/unterschreiben, bietet SOL einen kostenlosen **GENUG-Fernkurs** an. Du/Sie bekommst/bekommen eine Lektion per Mail, etwa „Werbung: Kaufe ich dadurch mehr oder nur andere Dinge?“ Dir/Ihnen wird vorgeschlagen, an Fragen zu arbeiten und Resultate an SOL zurückzusenden. Nach ein paar Wochen bekommst/bekommen Du/Sie die nächste Einheit. Es gibt 12 geplante Lektionen, der Einstieg ist jederzeit möglich.

Weiters bietet SOL kostenlose **ReferentInnen für GENUG-Kreise** an. Treffen mit Gleichgesinnten sind Energietankstellen. Ein/e Referent/in arbeitet zwei Stunden mit Euch/Ihnen. Dabei geht es um Eure/Ihre Einstellungen, Erfahrungen, Ideen.

Wer kann einen solchen Start-Workshop bestellen?

Lokale Gruppen, etwa Pfarrgemeinderäte, Vereine oder Jugendgruppen! Jede/r, der/die den GENUG-Text unterschrieben hat. In diesem Fall lädt SOL alle UnterzeichnerInnen aus der Region per Mail zu einem Treffen ein.

Frieden im Alltag



von
Josefa Maurer

In meiner Heimat, im Pinzgau, führten im Frühsommer starke Regenfälle zu schweren Vermurungen. Sofort waren viele HelferInnen mit Baggern und Schaufeln rund um die Uhr im Einsatz. Private Wünsche wurden hintangestellt für das gemeinsame Ziel, möglichst schnell die größten Gefahren zu beseitigen und Bahn und Straßen frei zu machen. Wenige Wochen später wanderte ich auf einem ehemals schmalen Waldweg hinunter nach Thumersbach. Kleine Bagger haben diese „Promenade“ nicht nur wieder passierbar gemacht, sondern auch bedeutend verbessert. Früher führte dieser Weg durch einen sehr steilen Wald, ohne Sicht auf den See. Das Zuviel an Wasser hat Teile des Waldes abrutschen lassen, ein Bach springt nun über den Felsen.

Die Unmengen an Wasser hatten verheerende Auswirkungen und haben sogar Menschenleben gekostet. Ich vergleiche die Situation mit einem Zuviel an Geld. Riesige Geldvermögen beeinträchtigen die sinnvolle Zusammenarbeit in der Wirtschaft und erzeugen durch die ebenfalls riesigen Schulden unwirtliche Sozialwüsten, in denen Menschen umkommen.

Aus der Geschichte gibt es Erfahrungen mit gerechterem Geld. Ebenso gibt es Modelle für zukunftsfähige Währungen. Deshalb brauchen wir Forschungsprojekte für Alternativen in der Finanzwirtschaft. Lernen wir von den Menschen im Pinzgau, die sich Tag und Nacht einsetzten, um Gefahren zu bannen und neue Wege zu bauen.

maurerjosefa@gmx.at

Frühchristlicher Pazifismus

Wir wollen die Frauen nicht zu einer Art Amazonen erziehen, die im Krieg tapfer wie Männer kämpfen, da wir doch sogar bei den Männern wünschen, dass sie friedfertig sind.

Clemens von Alexandrien
ca. 140 - 215 n. Chr.

Pax Christi Oberösterreich auf den Spuren des ehemaligen Konzentrationslagers Gusen

Gedanken von Gerhilde Merz zur Pax Christi OÖ Vollversammlung am 21. Juni 2013:

Für Pax Christi OÖ ist es fast ein MUSS, das Umfeld von Mauthausen zu besuchen und



sich damit den Gräueln auszusetzen, die Menschen an Menschen zu verüben in der Lage sind. Warten auf eine sachkundige Führung gegenüber der Gedenktafel für „Papa Gruber“ – die Schilderung lesen, wie man diesen „Engel in der Hölle Gusen“ zu Tode gefoltert hat – und dann auf den ehemaligen Lagerstraßen mit Blick ins hügelige Mühlviertel zu gehen. Die drei Granitsteinbrüche an den Bergflanken sind trotz der flirrenden Hitze gut zu erkennen. Dort also wurden die Lagerinsassen zu Tode geschunden. Lange Zeit wohnten in den ehemaligen SS-Baracken AsylantInnen oder Leute mit geringem Einkommen. Das damalige Kommandanturgebäude der KZ-Befehlshaber befindet sich heute in Privatbesitz und ist ein schmuckes Wohnhaus mit weißer Fassade. Darüber sind sich alle einig: In diesem Ambiente würden wir nicht wohnen wollen.

70. Todestag von Franz Jägerstätter

Am 9. August 2013 hielt Pax Christi London in der Westminster Cathedral eine Andacht zur Todesstunde von Franz Jägerstätter. Als Referent sprach P. Patrick Riordan SJ, Dozent an der Heythrop University, London. Zur selben Zeit fand in der Justizvollzugsanstalt Brandenburg an der Havel im Gedenkort in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Hinrichtungsraumes eine Gedenkstunde statt. Dr. Erna Putz hielt den Vortrag „Franz und Franziska Jägerstätter – Zum Wachsen und Werden einer Entscheidung“.

Die Pfarre St. Radegund und Pax Christi organisierten das jährliche Internationale Jägerstätter Gedenken am 8./9. August. Nach dem Vortrag im Pfarrheim Tarsdorf über „Franz Jägerstätter



und die Bibel“ von Prof. Dr. Otto Schwankl, Universität Passau, pilgerten die TeilnehmerInnen, unter ihnen eine große Gruppe aus Italien, Deutschland und der Schweiz, nach St. Radegund. Bei der Andacht zur Todesstunde gedachte man auch der weiteren 15 jungen Männer, die ebenfalls am 9. August 1943 in Brandenburg/Havel enthauptet worden sind. Die abendliche Eucharistiefeier mit Bischof em. Maximilian Aichern OSB wurde mit einer Lichtfeier am Grab von Franz und Franziska Jägerstätter beendet.

Frieden und Ökonomie



Zu sommerlichen „Alternativen Geldgesprächen“ lud auch heuer wieder Josefa Maurer vom 24.-26. Juli nach St. Peter/Au. Pax Christi AktivistInnen erörterten Fragen zu einer gerechteren Finanzordnung und überlegten Strategien der Vermittlung.

Pax Christi Berlin



Am 70. Jahrestag der Verurteilung Franz Jägerstätters veranstaltete Pax Christi Berlin gemeinsam mit der Berliner „Gedenktafelinitiative Franz Jägerstätter“ am 6. Juli ein Gedenken vor dem ehemaligen Reichskriegsgericht in Berlin-Charlottenburg. Am 7. Juli fand ein Gedenkgottesdienst in der Kirche Regina Martyrum in Berlin Plötzensee statt. (Am Bild: Reinhard und Susanne Herbolte, Pax Christi Berlin)

Daueraufträge für Pax Christi - Danke!

Seit einigen Jahren schon haben mehrere Personen einen Dauerauftrag für Pax Christi eingerichtet, mit dem sie die aktive Friedensarbeit unterstützen. Friedensarbeit braucht zunächst immer viele Hände. Neben den vielen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen sind wir aber auch auf die finanzielle Unterstützung unserer SpenderInnen angewiesen. An dieser Stelle also ein herzliches Dankeschön für die Unterstützung und vielleicht eine Ermutigung selbst einen (kleinen) Dauerauftrag einzurichten.

O Schlusspunkt

„Aber der Friede erfordert unentwegten, zähen, dauernden Dienst, er verlangt Ausdauer, erlaubt keinen Zweifel.“

Aristide Briand